

# KIRCHE 4.0 – AUF DEM WEG IN DIE DIGITALISIERUNG

Digitaler Pfarrtag  
30.6.2021

Bischöfin Dr. Beate Hofmann

# Übersicht

1. Digitalisierung – was ist das überhaupt?
2. Prinzipien der Digitalisierung
3. Verortung derzeitigen kirchlichen Handelns
4. Chancen und Herausforderungen

Annäherung

# DIGITALISIERUNG – WAS IST DAS ÜBERHAUPT?

# Definition Digitalisierung

- Ein durch technologische Entwicklung (Umwandlung von analogen Werten in digitale Formate und ihre Verarbeitung oder Speicherung in einem digitaltechnischen System) erzeugter kultureller Wandel.
- Einerseits also ein **technischer** Prozess: Umstellung auf elektronische Datenverarbeitung und damit verbunden der Aufbau und die Nutzung einer digitalen Infrastruktur (Hardware, Software, Administration)
- Andererseits ein **kultureller** Prozess: Wandel von Kommunikation, von Zusammenarbeit (raum- und zeitunabhängig), von Gemeinschaftserfahrung, von Zugang zu Wissen und kulturellem Gedächtnis, Prozess der Entgrenzung und Verschmelzung von Technik und Kultur mit weitreichenden gesellschaftlichen Folgen.

# Epochen der kulturellen Entwicklung

- **Oralität:** mündliche Kommunikation, Speicherung durch Gedächtnis, Stimme als Medium, Präsenz der Sprechenden, Erzählkultur.
- **Skriptografie:** schriftliche Kommunikation, Speicherung durch Schrift, materielle Träger der Information, Abwesenheit der Autoren, überdauernde Archive, spezialisierte Kompetenzen (Lesen, Schreiben, Interpretieren).
- **Typografie:** schriftliche Kommunikation, Speicherung durch Druck, hohe Standardisierung von Ausdrucksformen und Wissensorganisation (Orthographie und Grammatik, Gliederung), massenhafte Verbreitung.
- **Digitalität:** schriftliche und mündliche Kommunikation in Echtzeit und in zeitlicher Verzögerung, in Präsenz und Abwesenheit, Speicherung durch Daten und Vernetzung, Unübersichtlichkeit, Ambiguitätssteigerung, permanente Prozesshaftigkeit, Abhängigkeit von Technik. Entgrenzung klassischer Unterscheidungen: Produzierende/Rezipierende; Sender/Empfänger; Form/Inhalt; Print/Digital; klassische Medien/digitale Medien; Verflüssigungen von Kompetenzen durch permanentes Lernen.

# 4.0 oder die Lücke, die der Rechner lässt (Dirk Baecker)

Oralität	Skriptografie	Typografie	Digitalität
Kommunikation	Heilige Schrift, Gesetze	Wissenschaft, Bildung	VUCA, BANI
Gruppenbildung	Hierarchie	Demokratie	Netzwerke
	Festhalten der Vergangenheit	Blick in die Zukunft	Echtzeit

Die sogenannte Digitalisierung ... ist keine Naturgewalt. Sie wirft politische, wirtschaftliche, rechtliche, wissenschaftliche, erzieherische, religiöse und ästhetische Fragen auf, die allesamt beantwortet werden müssen und auf absehbare Zeit keine eindeutigen Antworten finden werden“,

Dirk Baecker. 4.0 oder die Lücke die der Rechner lässt, Leipzig 2018, 13

Bischöfin Dr. Beate Hofmann

# Wofür steht 4.0?

- Stufe 1.0: Der Computer als *Automat*: Großrechner-Datenverarbeitung für komplexe Prozesse, etwa im Versicherungswesen, seit 50er Jahren.
- Stufe 2.0: Der Computer als *Werkzeug*: Mit der Entwicklung des PC: Textverarbeitung, Datenbanken, Grafikprogramme, seit 80er Jahren
- Stufe 3.0: Der Computer als *Medium*: Internet, email, Messengerdienste, Social Media, Cloudarbeit seit 90er Jahren
- Stufe 4.0: vollständige Vernetzung, künstliche Intelligenz, selbstlernende Systeme, „Internet der Dinge“, selbstständige Arbeitsprozesse in der Industrie, „Enhancement“: Erweiterung des Körpers

# Bewertung

- Die Digitalisierung verändert nicht nur die Rahmenbedingungen für Organisationen, sondern auch die Organisation selbst, unter anderem durch die Weise, wie Menschen in der Organisation miteinander kommunizieren, wie Angebote entstehen etc.
- Digitalisierung „geht nicht mehr weg“.
- Entscheidend ist die Frage, wie es uns gelingt, die Herausforderungen digitaler Transformation zu bewältigen, d.h. die Chancen zu nutzen und die Gefahren einzudämmen.
- Dabei gilt massive Ungleichzeitigkeit, Unsicherheit, Komplexität und Unübersichtlichkeit

Grundsätzliches (nach Felix Stalder

# PRINZIPIEN DER DIGITALISIERUNG

# Referentialität

- Die Notwendigkeit, selbst ein eigenes Bezugssystem herzustellen.
- Früher durch Spezialisten („Gatekeeper) geleistet (z.B. Redakteur\*innen, Lehrer\*innen, Pfarrer\*innen, Politiker\*innen, Institutionen etc),
- heute Aufgabe für alle (jeder sein eigener Gatekeeper, Pörksen).
- Jeder muss die für ihn relevante Information selbst filtern und solche Filter erstellen.

# Gemeinschaftlichkeit

- Das kann nur im Austausch mit anderen geschehen:
- „Zusammenschlüsse von grundsätzlich gleichberechtigten Personen, die gemeinsame Ziele verfolgen“ (Stadler).(Beispiel wikipedia)
- Darum wird Aufmerksamkeit eine wichtige Ressource: gegenseitige Anerkennung und Feedback.
- Zentrale Botschaft: Es gibt einen Empfänger (für uns als Kirche elementar)! Daraus entstehen gesellschaftliche Formationen, die die klassische Differenz von „Individuum“ und „Gemeinschaft“ entgrenzen.
- Solche Formationen lenken nicht nur die Aufmerksamkeit, sie formen auch das, was wir als „Welt“ erleben.
- Individuen sind nicht mehr einfach zurechenbar, Gruppen nicht einfach durch Zugehörigkeit identifizierbar (z.B. Ortsgemeinde, digitale Gemeinde).
- Persönliche Identität und Gruppenidentität verflüssigen und entgrenzen sich. Dadurch formt sich aber auch das Individuum jeweils neu: „Sein heißt Online-Sein“, aus dem „statischen“ Individuum wird eine „performative“ Singularität (Reckwitz) in einer auf Resonanz beruhenden Gesellschaft (Rosa).

# Algorithmizität

- Algorithmen sind programmierte determinierte Problemlösungsprozesse, nach denen Maschinen und Prozesse ablaufen.
- Sie begegnen uns im Zusammenhang mit Digitalität vor allem als Suchmaschinen und Filter.
- Ohne sie wären wir der Datenflut völlig ausgeliefert, sie liefern uns Informationen und Zugriffe nach Kriterien (aus „big data“ wird „small data“).
- „Damit machen sie menschliches Verstehen und Handeln in der auf digitale Technologien aufbauenden Kultur überhaupt erst möglich und beeinflussen es in ambivalenter Weise:
- Sie schaffen einerseits neue Abhängigkeiten, indem sie die (informationelle) Welt vorsortieren und zugänglich machen, und sie sorgen andererseits für Autonomie, indem sie die Voraussetzungen der persönlichen Handlungsfähigkeit schaffen“ (Stalder).

# Reflexionsfragen in Trios (und Mentimeter mit Wordcloud)

- Welche Gefühle verbinden Sie mit Digitalisierung?
- Wo verorten Sie sich zwischen 1.0 und 4.0 und zwischen Oralität und Digitalität?
- Fallen Ihnen Beispiele aus Ihrer pfarramtlichen Praxis zu den Prinzipien
  - Referentialität („ich wähle aus“),
  - Gemeinschaftlichkeit („ich werde getragen von“) und
  - Algorithmizität (Vorsortierung des Zugriffes auf „Wirklichkeit“) ein?

Verortung derzeitigen kirchlichen Handelns

# WAS BEDEUTET DIESE ENTWICKLUNG FÜR DIE EKKW?

# Standortbestimmung

- Corona brachte Digitalisierungsschub: von 2.0: „Computer als Werkzeug“ über 3.0 „Computer als Medium“ zu 4.0 Computer als Vernetzungsgerät mit neuen Formen der Präsenz und Interaktion.
- Digitalisierung als „Entgrenzung“: auch in der Kirche verändern sich klassische Zuordnungen und Arbeitsweisen.

# Digitale Kirche?

- Transformation von „Kirche digital“ zu „digitaler Kirche“
- Kirche 4.0 wäre eine Kirche, bei der Präsenz im Netz und in der physischen Realität bruchlos beieinander wären und es keinen Plausibilitätsdruck in die eine oder andere Richtung gäbe:
- in der Kollaboration in der Gemeinde, zwischen den Gemeinden (Kooperationsräume), mit den Hierarchieebenen und der „Verwaltung“ sowie außerkirchlichen Akteuren
- in der Praxis von Gottesdienst, Seelsorge, Unterricht und Öffentlichkeitsarbeit
- in der theologischen Reflexion des erweiterten Wirklichkeitsbegriffes.

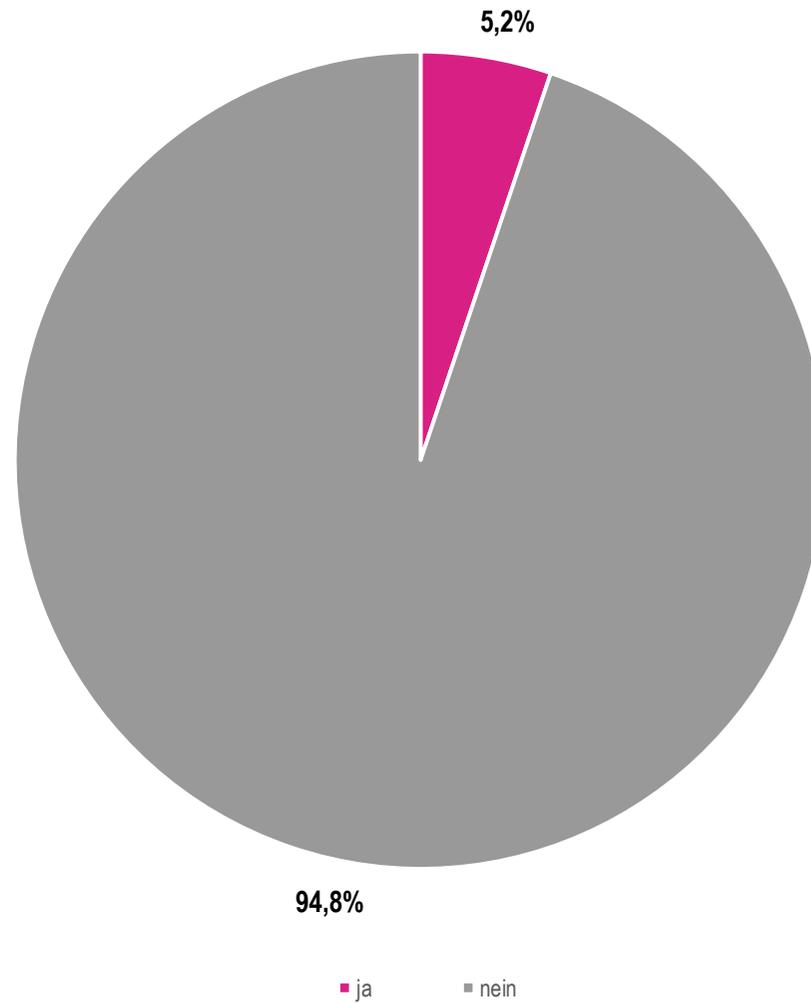
# Unterscheidung von Formaten nach Heidi A. Campbell

- **transferring**: das digitale Medium wird genutzt, um ein analoges Angebot digital zu übertragen (Streaming von analogen Gottesdiensten, Schulstunden, Konfirmandenunterricht)
- **translation**: Anpassung analoger Formate an digitale Möglichkeiten (höhere Interaktivität, Bildschirmfreischaltung, Einspielung von vorproduziertem Material etc.)
- **transforming**: Entwicklung rein digitaler Formate: z.B. interaktiver Zoom-Gottesdienst, aus gesammelten Smartphone-Beiträgen geschnittener Gottesdienst, Actionbound, padletgestützter Unterricht (zur selbständigen oder Teamarbeit), Videoformate in nicht-traditionellen Formen (TikTok; Instagram-Reels), Twitter-Andacht, Gottesdienstes mit gleichzeitigem Twitter-Wall usw

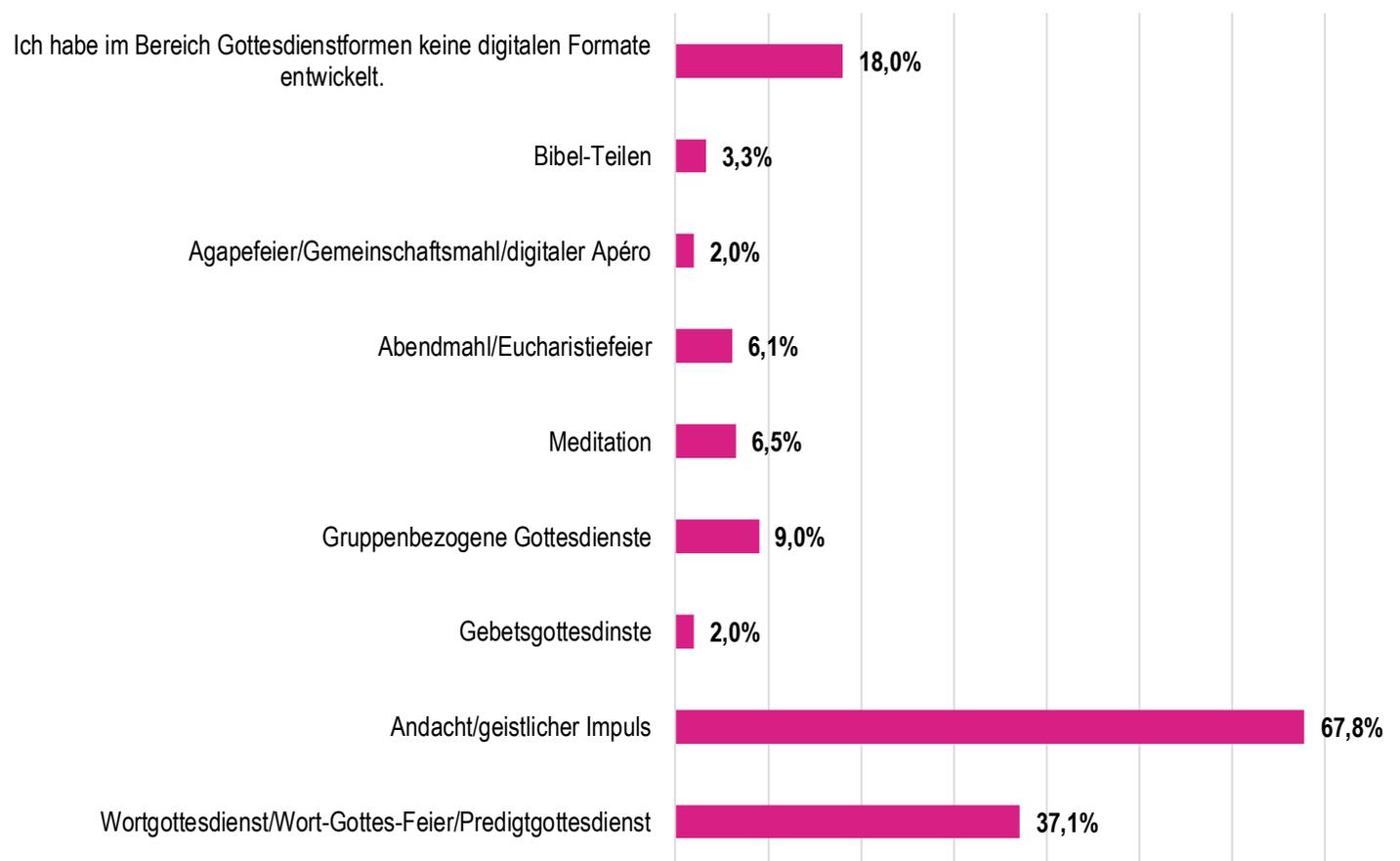
Standortbestimmung

# WO STEHEN WIR ALS EKKW?

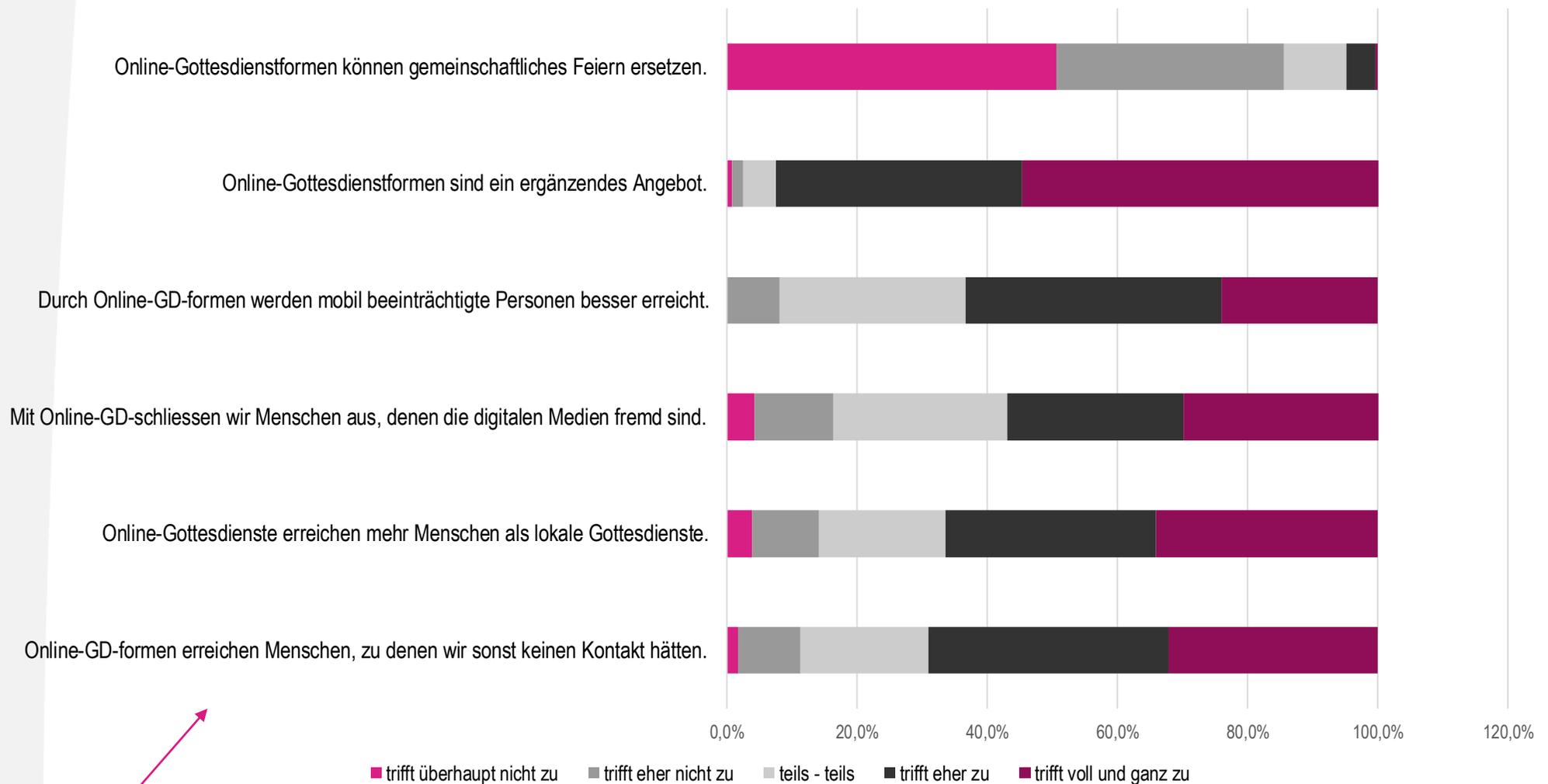
## Hatten Sie persönlich bereits vor dem Versammlungsverbot eigene digitale Gottesdienstformen angeboten? (n=193)



## Haben Sie in Zeiten von Corona digitale Gottesdienstformen angeboten? Falls ja, welche?

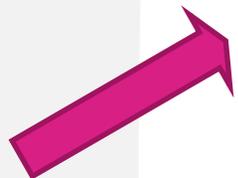
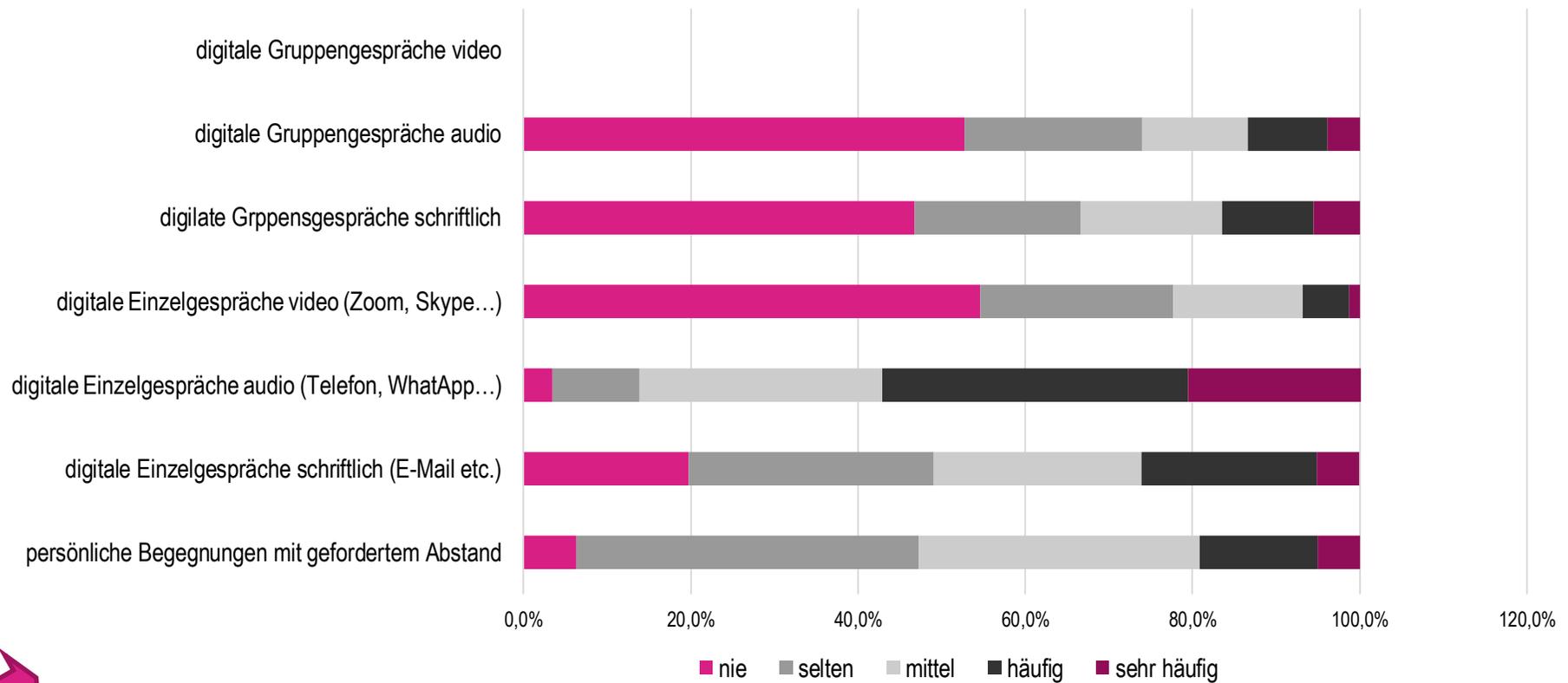


## Wie schätzen Sie digitale Gottesdienstformen ein? Dazu gehören Wort- und ähnliche Gottesdienstformen, Andachten, geistliche Impulse, Meditationen, etc. (n = 243)

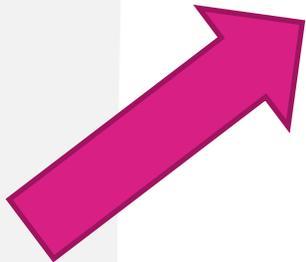
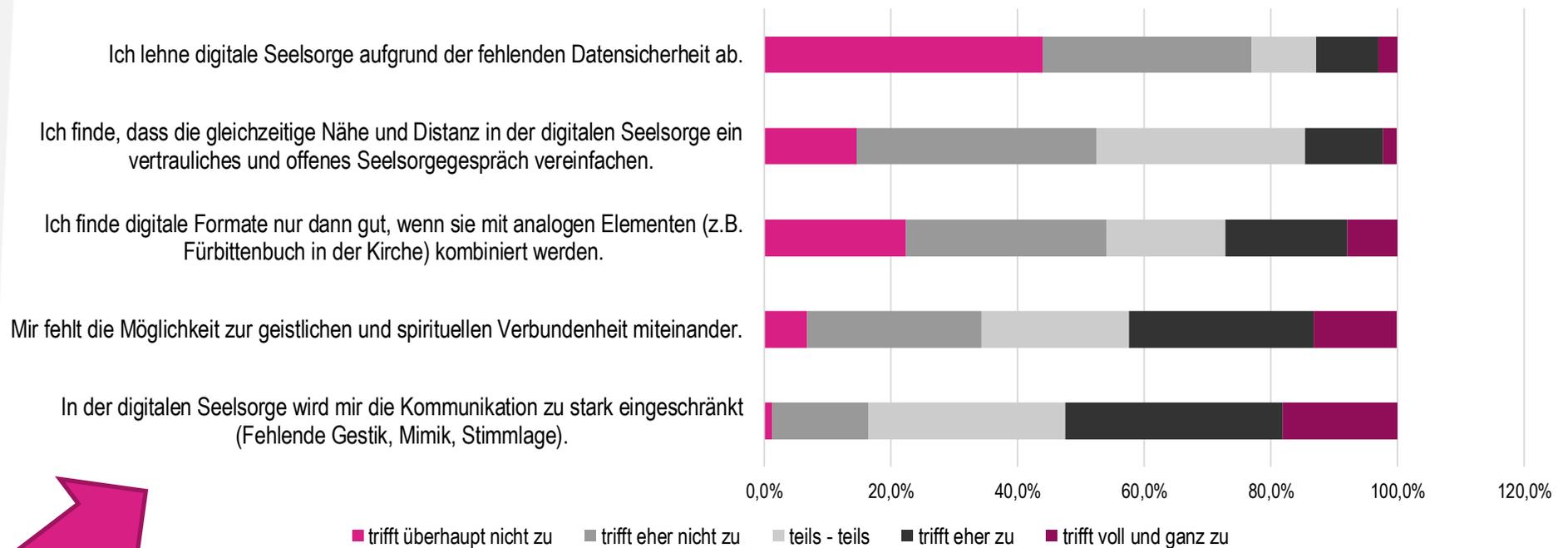


# Seelsorge

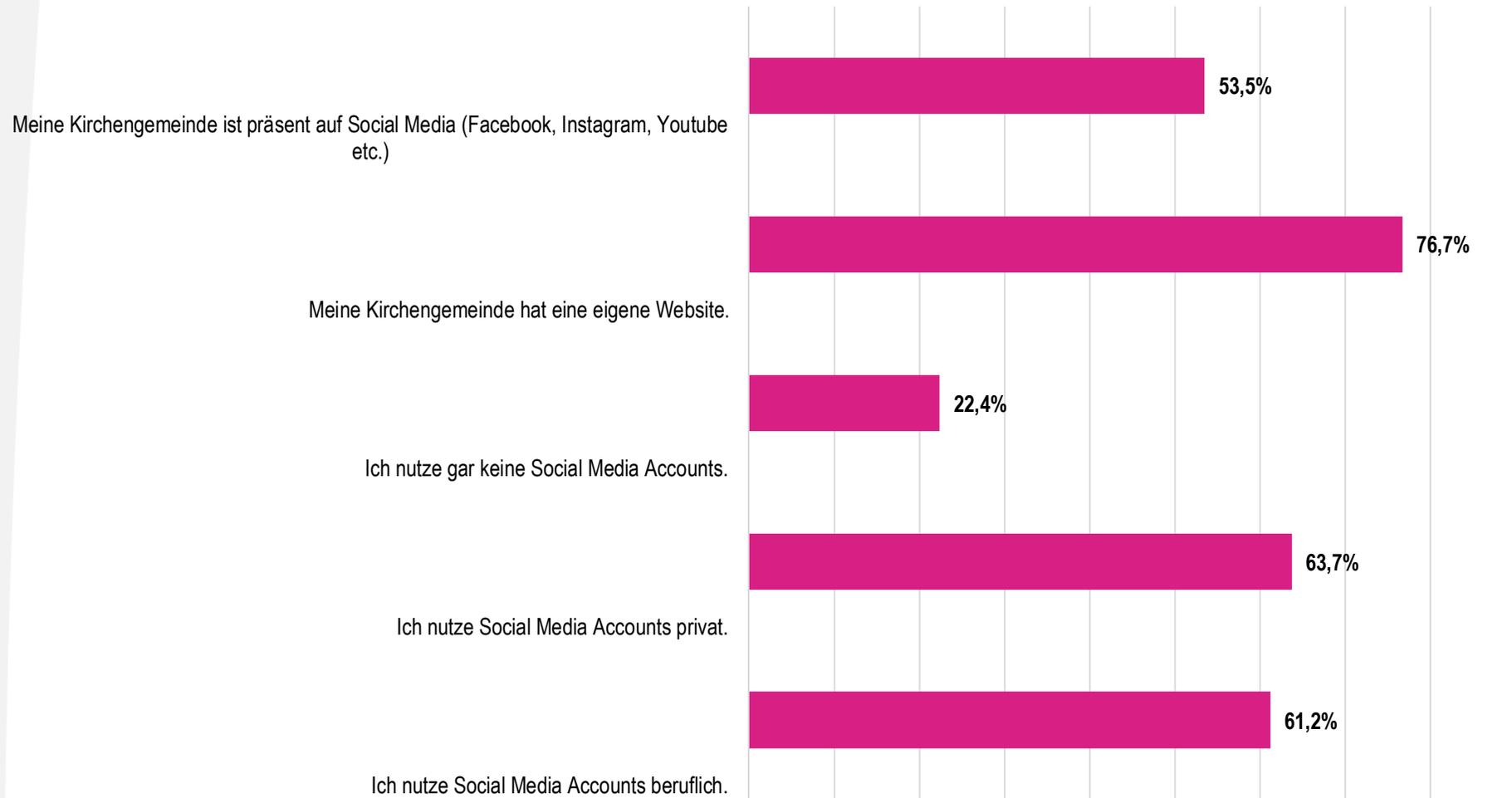
Wie hatten persönliche Seelsorgebegegnungen in Zeiten von Corona stattgefunden? (n = 239)



## Wie schätzen Sie digitale Seelsorge persönlich ein? Dazu zählen Seelsorgegespräche per Telefon, E-Mail, Messenger-Dienste, Chats oder Audio- und Videokonferenzen etc. (n = 229)



# Nutzung von Social Media



Und jetzt?

# CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN

# Konsequenzen für die Kommunikation des Evangeliums

- Verändertes Konsum- und Teilnahmeverhalten: Gottesdienst zu Hause anschauen, zu jeder Zeit, beim Bügeln oder in Jogginghose auf dem Sofa; zeitversetzte „Teilnahme“ und zeitversetztes Angebot (nicht nur am Sonntagmorgen),
- Absenkung von Teilnahmebarrieren (Anonymität, Krankheit, Behinderung etc.). Bedeutet: keine leibliche Präsenz, unbestimmte Teilnehmergruppen, andere Reichweiten, unklare Resonanz („Hit-zahlen“).
- Geht das auch bei sakramentalen Handlungen? Und was ist mit der Kollekte, dem gemeinsamen Singen und Beten (Synchronisationsprobleme). Was bedeutet hier die unterschiedliche Netzabdeckung und Ausstattung mit digitalen Endgeräten?
- Wie verändert sich hier der Begriff der Parochie? Bisher waren auch die digitalen Angebote Parochie- oder Seelsorgebereichbezogen.
- Aber „user“ haben vielmehr freie Wahl der Teilnahme und der Zugehörigkeit.

# Kommunikation und Öffentlichkeit

- Die Veranstaltung wird selbst Element der Öffentlichkeitsarbeit, die Grenzen von Veranstaltung, Selbstdarstellung und Werbung verschwimmen.
- Die Regeln öffentlicher Kommunikation schlagen stärker auch auf traditionelle Formate durch (Sprache, Habitus, Text- und Bildgestaltung etc.)
- stärkere Zielgruppenorientierung einerseits, andererseits Erreichen von nicht intendierten Zielgruppen („Jugendgottesdienste“ werden auch von Senioren „besucht“ etc.)

# Kommunikation

- Wen erreichen wir wie?
- Welche neuen Kontaktflächen ergeben sich durch das Digitale?
- Wie finden uns Menschen?
- Welche Informationen über kirchliche Arbeit sind einfach zugänglich?
- Wie verändert Digitalisierung Kommunikation untereinander? (Teilhabe, Transparenz, Umgang mit Macht und Hierarchie?)
- Was hält uns zusammen?

# Digitale Gemeinschaft

- Inwiefern findet Kirche als digitale Gemeinschaft statt? (Abendmahl)
- Netzwerk-Ansätze führen zur Stärkung nicht-hierarchischer Organisationsformen
- Vielfältiger Zugang zu Information kann zu mehr Beteiligung und weniger Konzentration auf Schüsselfiguren führen – Sternstunde des Ehrenamts?
- Niedrigere Schwellen, weil Entfernung keine Rolle mehr spielt und Vereinbarkeit mit Familie leichter ist?
- Verschärfung sozialer Spaltung durch Nichtteilhabe und fehlende Zugänglichkeit?

# Weitere Konsequenzen

- Veränderte Mobilität (Dienstreisen? Urlaub? Partnerschaftsreisen?)
- Veränderte Sitzungskultur
- Veränderte Arbeitskultur? (Verdichtung, Erreichbarkeit, Homeoffice)

# Ausblick und Perspektiven

- Kein „altes Normal“
- Fluidität: liquid ecclesiology
- Verschärfte Teilhabefragen
- Lebenslanges Lernen, auch als Organisation
- Ressourcenfragen

# Der ekklesiologisch- eschatologische Horizont?

- Eine entgrenzte Kirche, die neue und andere gesellschaftliche Gruppen erreicht, die neue Formen der Darstellung entwickelt und auch in der „digitalen Öffentlichkeit“ (es wird bald keine andere mehr geben) präsent ist
- Stärkere Teilhabe von unterschiedlich Zugehörigen: also „Mitgliedern“, „Zugehörigen“ (Sympathisanten und „Fremde“/Distante)
- Wohin das führt, ist nicht absehbar: Kirche 4.0 ist Kirche in ständiger Entwicklung
- Kirche als Ereignis und Prozess (CA!), weniger als Institution, schlanker als Organisation, stärker als Bewegung

# Offene Fragen

- Wie verändert sich der Begriff "Gemeinde" unter dem Aspekt der Digitalisierung? Gibt es eine virtuelle Gemeinde und wie verhält sie sich zur Präsenz-Gemeinde und zur ortskirchlich verstandenen Gemeinde?
- Die Botschaft teilen nicht "by transmission but by sharing" - Was bedeutet das für das Amt der Verkündigung?
- Wie verändern Digitalisierungsprozesse Menschenbilder und Identitäten?
- "Netzwerk" als Leitbild für Kirche? "Netz im Netz"?

Fazit

**UND IST NOCH NICHT ERSCHIENEN,  
WAS WIR SEIN WERDEN.....**

# Literatur

- Baecker
- Kevin Kelly The inevitable
- Theologie und Digitalität
- Stalder
- Faix